



# Einflussreich über den Tod hinaus 40 Jahre Forschung über das „Fürstengrab“ von Eberdingen-Hochdorf

*Am 5. Juni 1978 begannen die Ausgrabungen des Grabhügels auf der Flur „Biegel“ in Eberdingen-Hochdorf. Die bei den Arbeiten entdeckte unberaubte Grabkammer aus der späten Hallstattzeit (620–450 v. Chr.) mit ihren reichen Beigaben machte den kleinen Ort vor 40 Jahren schlagartig weltbekannt. Hunderttausende Menschen haben seitdem die beeindruckenden Funde bewundert und bis heute hat das Grabmonument eines Angehörigen der Oberschicht aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. eine zentrale Bedeutung für die europäische Eisenzeitforschung. Auch vier Jahrzehnte nach der Entdeckung des Bodendenkmals wird am Landesamt für Denkmalpflege noch zu Hochdorf geforscht.*

Thimo Jacob Brestel

## Die Entdeckung

Wer Eberdingen-Hochdorf in östlicher Richtung verlässt, trifft dort auf den rekonstruierten Grabhügel (Abb. 1), der mit einer Höhe von 5 m und 60 m Durchmesser eine beeindruckende Landmarke bildet. Die Entdeckung des Grabhügels geht auf das unermüdliche Engagement der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegerin Renate Leibfried aus Eberdingen-Hochdorf (damals Hochdorf an der Enz) zurück. In den 1960er Jahren vermutete der Denkmalpfleger Hartwig Zürn in Hochdorf einen römischen Gutshof, weswegen er Renate Leibfried bat, sich auf die Suche zu begeben. In einem Schreiben vom Juli 1968 berichtet sie Hartwig Zürn: „Bei meinen Nachforschungen wurde ich darauf hingewiesen, dass im Gewinn Biegel beim Ackern große Steine zutage gefördert wurden. Ich habe mir den Acker angesehen. Das Gelände ist an dieser Stelle ziemlich erhöht und es ist denkbar, dass dort, wie es heißt, ein Bauwerk aus der Römerzeit gestanden hat.“ Trotz der ersten Hinweise auf ein Bodendenkmal blieben weitere Maßnahmen seitens der Denkmalpflege zunächst einmal für längere Zeit aus.

Einige Jahre später, Anfang Februar 1977, fuhr Jörg Biel – der Landesarchäologe Baden-Württembergs von 1994 bis 2008 (Abb. 2) – nach Hochdorf, wo ihn Leibfried zu den von ihr in der Flur „Biegel“ entdeckten Strukturen führte. Biel schilderte das Geschehen in seinen Erinnerungen: „Wir gingen also zusammen zum Feld. Es war der 1. Februar, und der Acker war frisch gepflügt. So ließ sich gut eine leichte Erhebung erkennen, etwa ei-

nen halben Meter hoch. [...] Um den Hügel herum war der riesige Steinkreis deutlich sichtbar. Der Winterregen hatte viele Steine sauber gewaschen. Für mich war das ein eindeutiges Indiz dafür, dass wir vor einem Grabhügel standen, sogar einem Großgrabhügel und keinesfalls vor den Resten eines römischen Gutshofes“. Im Gelände war der Hügel so weit verflacht, dass er als solcher kaum noch zu erkennen war. Doch nicht nur die im Acker beobachtete Erhebung wies auf einen Grabhügel hin, auch der Flurname „Biegel“. Wie man aus der Flurnamenforschung weiß, deuten die Namen „Büggel“, „Buckel“ oder „Bühl“ wie auch „Biegel“ auf einen Grabhügel hin.

## Ein Denkmal in Gefahr

Bis auf den Flurnamen und einige Geschichten der Hochdorfer Bevölkerung über ein angebliches Schloss oder eine Apotheke, die dort einmal gestanden haben sollen, war das Wissen um den Grabhügel vollständig aus dem Bewusstsein der Menschen verschwunden. Zwar ist es wahrscheinlich diesem Umstand zu verdanken, dass der Grabhügel nicht schon früher ausgeraubt wurde, allerdings wurde dieser durch die anhaltende landwirtschaftliche Nutzung immer weiter abgetragen. So berichtete der Bauer, welcher den Acker bewirtschaftete, er habe schon „wagenweise Steine im Acker ausgegraben und weggefahren“. Biel erkannte die Bedeutung des Grabhügels von Hochdorf und verstand, dass – wenn der Grabhügel nicht umgehend ausgegraben würde – die vollständige und undokumentierte Zerstörung eines



bedeutenden Geländedenkmals unmittelbar bevorstünde. Von der angenommenen ursprünglichen Höhe des Grabhügels von 5–6 m waren 1978 noch maximal 1,5 m übrig geblieben. Hätte damals das Landesamt für Denkmalpflege nicht die Entscheidung zur Ausgrabung getroffen, so wäre vom Hügel heute wahrscheinlich nichts mehr erhalten. Ein solches Schicksal konnte zwar in Hochdorf abgewendet werden, hat aber bis heute viele andere Grabhügel ereilt.

### Die Ausgrabung des Grabhügels

Zu Beginn der Ausgrabungen war nicht absehbar, was die Archäologen erwarten würde. Die enormen Mengen an Erde und die etwa 150 Tonnen Steine, die während der Grabung bewegt werden mussten, wurden größtenteils mit der Hand und mithilfe von Förderbändern transportiert (Abb. 3). Insgesamt waren etwa 30 Personen an den Ausgrabungsarbeiten beteiligt, darunter Archäologen, Restauratoren, Studierende und Grabungsarbeiter. Zu Beginn wurde zunächst ein 14 m breiter Grabungsschnitt durch die Mitte der erkennbaren Geländeerhebung gelegt. Damit gelang es, einen ersten Eindruck vom Aufbau und den verschiedenen Schichten des Hügels zu erhalten und die zentrale

Grabkammer zu finden. Über der in den Boden eingetieften Grabkammer wurde dann ein großes Tunnelzelt errichtet, um bei den Grabungsarbeiten vor Witterungseinflüssen geschützt zu sein. Jörg Biel entschloss sich, zuerst mit allen verfügbaren Kräften an der Grabkammer zu arbeiten und danach den restlichen Hügel auszugraben.

Die Grabkammer lag in einer 11 × 11 m großen Grube, die bis zu 2,50 m tief in die eisenzeitliche Geländeoberfläche eingegraben war. Sie bestand aus einer 6,40 × 4,80 m großen Innenkammer, die eine zweite 7,50 × 7,50 m große Kammer umgab (Abb. 4). Beide Kammern waren aus Eichenholz in Blockbauweise errichtet und der Zwischenraum mit Kalksteinen ausgefüllt. Diese aufwendige Konstruktionsweise diente dazu, den Toten und die reichen Grabbeigaben vor Grabräubern zu schützen. Die Ausgrabung und die wissenschaftliche Dokumentation des Zentralgrabes mit den darin gefundenen Beigaben stellte sich als sehr schwierig heraus, denn die Doppelgrabkammer war unter dem Gewicht des darüberliegenden Hügels zusammengebrochen und im Laufe der letzten zwei Jahrtausende hat sich das Eichenholz fast vollständig zersetzt. Besonders problematisch war des Weiteren, dass die Objekte in der Kammer durch das Einbrechen der Decke stark zusammenge-

*1 Die 1987 aufgeschütete Rekonstruktion des Grabhügels am Originalstandort. Für die steinerne Stele auf der Kuppe gibt es keinen Nachweis.*

*2 Der Grabungsleiter und spätere Landeskonservator Dr. Jörg Biel 1978 auf der Ausgrabung.*

*3 Deutlich zeigt sich im Norden der steinerne Ring, der die Ausmaße des Grabhügels erkennen lässt. Alle Arbeiten wurden per Hand und mit Förderbändern ausgeführt.*





4 Rekonstruktion der Grabkammer und der Beigaben, wie sie heute im Keltenmuseum Hochdorf besichtigt werden können.

5 Die Situation bei der Auffindung der Grabkammer. Die Funde waren stark beschädigt und mussten mithilfe von Restauratoren aufwendig geborgen werden.



drückt worden waren. Die Fotos der Fundsituation (Abb. 5) zeigen ein unübersichtliches Bild: Zwischen den Steinen sind verschiedene Objekte aus Bronze, Eisen und Gold zu erkennen, alle stark fragmentiert, teilweise in Hunderte Einzelteile zerfallen. Um diese komplizierte Situation zu meistern, wurden alle Objekte fotografiert und gezeichnet, bevor sie anschließend unter der Anleitung von Restauratoren geborgen wurden. Bei einigen instabilen Objekten beschloss man, diese als Blockbergung zu entnehmen. Dafür wurden größere Fundensembles mit Gipsbinden stabilisiert und anschließend entnommen, um sie unter Laborbedingungen in Ruhe freilegen zu können. Heutzutage ist dies das Standardverfahren bei wichtigen Funden, um eine optimale Restaurierung zu gewährleisten. Im Falle des 2010 entdeckten reichen Frauengrabes vom Bettelbühl nahe der Heuneburg wurde sogar die ganze Grabkammer als Block geborgen.

Noch im Jahr 1978 konnte die Grabkammer in Hochdorf vollständig ausgegraben werden. In der Grabungskampagne 1979 folgte dann die Freilegung des restlichen Grabhügels, 1980 und 1982 fanden kleinere Nachuntersuchungen statt.

### Unerwarteter Reichtum

Schon bald nachdem Biel auf die Grabkammer stieß, stellte sich heraus, dass diese 2500 Jahre lang unangetastet geblieben war. Sie enthielt eine Vielzahl wertvoller Gegenstände, von denen manche schon zu Lebzeiten des Verstorbenen in Benutzung waren, während man andere eigens als Grabbeigaben hergestellt hatte.

Im Westen der Kammer befand sich ein bronzenes Sofa (Abb. 6), worauf der Leichnam eines etwa 40-jährigen Mannes gebettet war. Der Tote hatte einen Dolch und einen Köcher mit Pfeilen bei sich. Dolch, Fibeln, Hals- bzw. Armreife, Gürtel und Schuhe waren entweder aus Gold oder mit Goldblech versehen. Die verzierte Rückenlehne des Sofas zeigt eine figürliche Szene. Zwei Personen auf vierrädrigen Wagen stehen sich gegenüber, zwischen ihnen sechs Schwerträger in Paaren, die

möglicherweise im Kampf oder während eines Schwerttanzes wiedergegeben sind. Anstatt von Füßen wird das Möbelstück von acht weiblichen Figuren auf Rädern gehalten. Vergleiche für ein derartiges Möbelstück fehlen bisher vollständig, Einflüsse aus dem südostalpinen oder etruskischen Raum werden vermutet.

Neben dem Sofa stand ein 500 Liter fassender Kessel aus Bronze (Abb. 7), der 350 Liter Honigmet enthielt. Während der Kessel und zwei der drei Löwenfiguren auf dem Rand des Gefäßes eine Herkunft aus dem mediterranen Raum belegen, zeigt der dritte Löwe stilistische Elemente, die für eine Herstellung dieser Figur nördlich der Alpen sprechen. Zum Kessel gehörten eine kleine Schale aus Gold und wahrscheinlich ebenso neun Trinkhörner, welche an der Südwand der Kammer gefunden wurden.

In deren Ostteil stand ein vierrädriger Wagen, den man mit großem Aufwand und handwerklichem Geschick vollständig mit Eisen beschlagen hatte. Darauf lagen bronzenes Speisegergeschir und einige Geräte, die als Schlachtwerkzeug gedeutet werden.

Eine Besonderheit waren die zahlreichen organischen Reste wie Holz, Leder und Textilien aus der Grabkammer. In der Nähe von Metallobjekten entstand durch die Metalloxide ein Milieu, das die vollständige Zersetzung organischer Bestandteile durch Bakterien und Pilze verhinderte. Während aus den meisten Gräbern nur Metall- und Keramikbeigaben bekannt sind, konnte in Hochdorf gezeigt werden, welche herausragende Bedeutung Stoffe als Grabbeigaben hatten. So war der Tote in sieben verschiedene Schichten Tuch eingehüllt und der Bronzekessel mit einem blau gefärbten Tuch mit aufwendig gewebten Borten bedeckt (Abb. 8). Auch den Boden, die Wände und sogar den Wagen verhüllten einst Tücher.

Es sind nicht nur die reichen Funde als solche, welche die Faszination des Grabhügels von Hochdorf ausmachen, sondern die Fülle an Beobachtungen, die einen erstaunlichen Einblick in die Bestattungssitten und die Vorstellungswelt der Hallstattzeit bieten. Der Tote wurde mit einer Vielzahl von wertvol-

### Glossar

#### Hallstattzeit

Älterer Zeitabschnitt der vorrömischen Eisenzeit in Mitteleuropa. Sie reicht von etwa 800–450 v. Chr. Typisch für diese Phase ist die Bestattung mancher Verstorbener in teils monumentalen Grabhügeln.

#### Etrusker

Eine Bevölkerungsgruppe, die während der Antike in Italien, im Raum der heutigen Regionen Toskana, Umbrien und Latium, lebte.



len Grabbeigaben bestattet, die ihn, beziehungsweise seine Angehörigen, als Elite kennzeichnen. Offensichtlich ist auch die Inszenierung des Toten als hochgestellte Person (durch den goldenen Halsring), als Gastgeber (Trinkhörner, Kessel mit Met, Teller und Schalen), als Jäger (Köcher und Pfeile, Angelhaken), als Person von hoher Mobilität (Wagen und Joch) und sogar als Opferpriester (Schlachtwerkzeug für Tieropfer). Diese Funktionen sollte der Verstorbene auch im Jenseits erfüllen können, weswegen ihm die notwendigen Objekte mit ins Grab gegeben wurden.

### Hochdorf und die Erforschung der späten Hallstattzeit

Damals wie heute ist die Entdeckung einer ungestörten Grabkammer eine Sensation, denn die meisten Großgrabhügel mit sogenannten „Fürstengräbern“ wurden von Grabräubern geplündert oder mit nach heutigen Maßstäben unzureichenden Methoden im 19. Jahrhundert ausgegraben. Hochdorf bot daher völlig neue Möglichkeiten, um mehr über das Leben und Sterben während der späten Hallstattzeit herauszufinden. Es ist der große Verdienst Biels, dieses Potenzial frühzeitig erkannt und dafür gesorgt zu haben, dass neben Archäologen auch Restauratoren, Textilspezialisten und Archäobotaniker an der Ausgrabung und Auswertung beteiligt waren. Diese Zusammenarbeit ermöglichte eine Vielzahl an Detailbeobachtungen, die einen Meilenstein in der Erforschung hallstattzeitlicher Bestattungen darstellen und Hochdorf bis heute zu einem der wichtigsten „Fürstengräber“ machen. Kaum eine wissenschaftliche Arbeit und keine populärwissenschaftliche Publikation zur Hallstattzeit kommt ohne einen Verweis auf diesen Grabhügel aus. Weit über Deutschland hinaus ist Hochdorf heute ein wichtiger Fixpunkt der internationalen Eisenzeitforschung.

Vier Jahrzehnte Forschungen am Landesamt für Denkmalpflege und im Rahmen von Dissertationen an verschiedenen Universitäten haben verdeutlicht, welches Erkenntnispotenzial die interdisziplinäre Erforschung eines „Fürstengrabes“



6 Das aus Bronze gefertigte Sofa, auf dem der Tote lag. Die Rückenlehne zeigt figürliche Szenen.

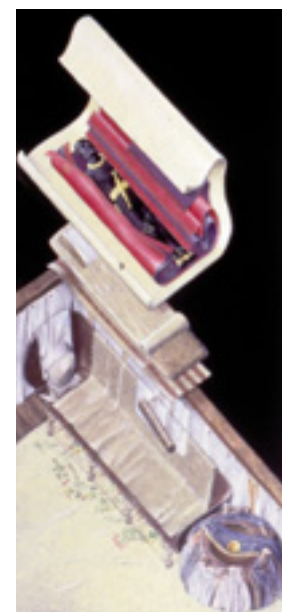
7 Der Bronzekessel mit den drei Löwen wurde aus dem Mittelmeerraum importiert und enthielt 350 Liter Met.

birgt. Bisher sind mehrere wissenschaftliche Monografien zum Grabhügel erschienen, von denen sich die erste mit den biologischen Resten aus dem Grab beschäftigt. Weitere widmen sich dem Trink- und Speisegeschirr, das griechische und etruskische Einflüsse belegt und die gesellschaftliche Stellung des Verstorbenen verdeutlicht, sowie den zahlreichen erhaltenen Textilfragmenten, anhand derer erstmals die herausragende Bedeutung von Stoffen als Teil der Grabausstattung von „Fürstengräbern“ herausgearbeitet werden konnte; im Nachgang entstand am Landesamt für Denkmalpflege ein eigenständiger Bereich für Textilarchäologie. Nachfolgende Forschungsbände gelten dem großen aus dem Mittelmeerraum importierten Kessel und dem vierrädrigen Wagen inklusive der Pferdeschirung sowie schließlich den Trachtgegenständen und Goldobjekten, die mehrheitlich extra für die Bestattung hergestellt wurden und in einigen Fällen zur Vergoldung von Gegenständen dienten, die der Verstorbene schon zu Lebzeiten nutzte.

### Hochdorf in der öffentlichen Wahrnehmung

Von Beginn an wurde die Öffentlichkeit an den Ausgrabungen in Hochdorf beteiligt. Schon bald nach der Entdeckung der Grabkammer fanden täglich bis zu 1000 Besucher ihren Weg auf die

8 Schematische Rekonstruktion der Textilien, mit denen der Tote verhüllt war.





9 Etwa 300 000 Besucher sahen die Landesausstellung 1985, bei der die Funde aus Hochdorf ausgestellt waren.

Grabung – an den Wochenenden sogar noch weit mehr. Eine erste kleine Ausstellung der unrestaurierten Funde in der Volksbank in Hochdorf, die noch während der laufenden Ausgrabung stattfand, zog große Aufmerksamkeit auf sich. Deutsche und internationale Zeitungen berichteten über den Fund. Dem großen öffentlichen Interesse ist es zu verdanken, dass der „Fürst“ von Hochdorf Auswirkungen bis hinein in die Landespolitik hatte und die Rolle der archäologischen Denkmalpflege große Anerkennung erhielt.

### Museale Inszenierung

Nach der jahrelangen aufwendigen Restaurierung der Funde durch das Landesmuseum Württemberg fand 1985 die große Landesausstellung in Stuttgart statt (Abb. 9). 300 000 Besucher kamen, um die Funde aus dem „Fürstengrab“ zu sehen und Hunderte von Zeitungsartikeln über die Ausstellung trugen weiter zur Berühmtheit des Hochdorfer Grabes bei. 1986 zog die Ausstellung noch einmal in Köln etwa 200 000 Interessierte in ihren Bann. 1987 kamen die Funde dann nach Paris. Im Landesmuseum in Stuttgart waren die Grabbeigaben anschließend fester Bestandteil der Dauerausstellung, die kürzlich vollständig überarbeitet wurde. Heute ist den Funden aus dem Grabhügel ein eigener Raum in der Ausstellung „Wahre Schätze“ gewidmet.

Vor Ort in Hochdorf wurde 1987 eine Rekonstruktion des Grabhügels am Originalstandort errichtet (Abb. 1), die eindrucksvoll die Dimensionen des Bauwerks vor Augen führt, 1991 dann das nahe gelegene Keltenmuseum Hochdorf. Hier können zwar nicht die Originalfunde besichtigt werden, dafür ist aber eine Rekonstruktion der Grab-

kammer mit den originalgetreuen Repliken der Beigaben ausgestellt (Abb. 4). Die Besucherzahlen der Museen zeigen, dass die Faszination des Grabhügels von Hochdorf bis heute ungebrochen ist.

### Die Erforschung geht weiter

Auch 40 Jahre nach der Entdeckung des Grabhügels geht die Erforschung dieses außergewöhnlichen Bodendenkmals weiter. Aktuell ist Band X der vom Landesamt herausgegebenen Hochdorf-Reihe über das einzigartige Bronzesofa, auf welchem der Tote lag, in Vorbereitung. Ein durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt am Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen untersucht derzeit die Architektur von Grabkammer und Hügel. Die Ergebnisse sollen zeitnah als nächster Band der Reihe erscheinen.

### Praktischer Hinweis

Das Keltenmuseum Hochdorf/Enz kann dienstags bis freitags von 9.30 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 17 Uhr sowie samstags, sonntags und an Feiertagen von 10 bis 17 Uhr besucht werden (<http://www.keltenmuseum.de>).

### Literatur

Thomas Hoppe/Katrin Ludwig, *Wahre Schätze. Kelten. Prunkgräber und Machtzentren des 7. bis 5. Jahrhunderts vor Christus in Württemberg*, Ulm 2016.

Jörg Biel/Heike Lüttich, *Hochdorf – Steine, Gold und Menschenmassen. Erinnerungen des Ausgräbers Jörg Biel*. *Porträt Archäologie* 5, Esslingen 2013.

Wissenschaftliche Detailstudien sind als Monografien in der Reihe „Forschungen und Berichte Vor- und Frühgeschichte Baden-Württemberg“, Bände 19 (1985), 64 (1996), 70 (1999), 83 (2002), 89 (2006) und 118 (2010), erschienen.

Jörg Biel, *Das frühkeltische Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf: Eine Inszenierung*, in: J. Biel/J. Heiligmann/D. Krause (Hg.) *Landesarchäologie: Festschrift für Dieter Planck zum 65. Geburtstag*. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg*, Bd. 100, Stuttgart 2009, 163–174.  
Jörg Biel, *Der Keltenfürst von Hochdorf*, Stuttgart 1985.

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, *Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie*. *Katalog zur Ausstellung Stuttgart, Kunstgebäude vom 14. August bis 13. Oktober 1985*, Stuttgart 1985.

**Dr. Thimo Jacob Brestel**  
*Landesamt für Denkmalpflege  
im Regierungspräsidium Stuttgart  
Dienstszitz Esslingen*

#### „Fürstengrab“

Die reichen Gräber der Eisenzeit werden oft als Fürstengräber bezeichnet. Da man aber heute um die Unterschiede zwischen der hallstattzeitlichen Elite und den mittelalterlichen Fürsten weiß, wird der veraltete Begriff nur noch in Anführungszeichen verwendet.

#### Fibel

Aus Metall gefertigte Gewandnadel, die nach dem Prinzip einer Sicherheitsnadel funktioniert.

#### Archäobotanik

Naturwissenschaft, die archäologische und biologische Methoden verwendet. Befasst sich mit pflanzlichen Resten vergangener Epochen.